

Lateinischen abgeht, dringend bedarf – daß ein solcher Herausgeber die tatsächlich problematischen Stellen des Textes⁸ nicht zu erkennen, geschweige denn zu erläutern im Stande ist, dürfte nach dem Angeführten klar am Tage liegen. Wohl aber dokumentiert er durch eine Fülle überflüssiger Anmerkungen seine eigene Unsicherheit. Nur drei Fälle von mindestens zwanzig seien der Aufmerksamkeit des Lesers empfohlen: zu v. 544; v. 1199/1200; v. 1312. Daß „*urageten = vragete in*“ (zu v. 1026), kann man – noch! – im germanistischen Anfängerkurs selbst deutscher Universitäten lernen. Insgesamt: bei solcher Kommentierung ist die *Ulrichsvita* „als Textgrundlage für akademische Übungen“ (Vorwort) – außer vielleicht im philologisch begabten Doktorandenkreis um einen erfahrenen Lehrer – gänzlich ungeeignet. Und wahrlich: kein Epitaphium für Johann Andreas Schmeller!

Bonn

Irmgard Meiners

Untersuchungen zu mitteldeutschen Geschichtsquellen des hohen Mittelalters. Herausgegeben von Helmut Beumann. Teil I: Kurt-Ulrich Jäschke: Die älteste Halberstädter Bischofschronik (= Mitteldeutsche Forschungen, Band 62/1) Köln/Wien (Böhlau) 1970. VII, 238 S., geb. DM 54.–

Absicht der vorliegenden Untersuchung, einer Marburger Habilitationsschrift, soll es sein, die Diskussion über die Entstehungsweise und Entstehungszeit der mitteldeutschen Geschichtsschreibung neu zu beleben. Seit den grundlegenden Arbeiten Bernhard Schmiedlers aus der Zeit von 1938–1940, die bislang das Urteil der Forschung bestimmten, sind weitere Bemühungen um diesen Komplex ins Stocken geraten. So mußte erst jüngst die Notwendigkeit und Bedeutung der hier allzusehr vernachlässigten Quellenkritik für die mitteldeutsche Landesgeschichte ins Gedächtnis gerufen werden.¹ Kernsatz der schmiedlerschen Argumentation war gewesen, es habe in Magdeburg, Halberstadt und Nienburg vor der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts keine nennenswerte Geschichtsschreibung gegeben, vielmehr sei diese erst aus der Tätigkeit des Abtes Arnold von Kloster Berge bei Magdeburg und Nienburg a. d. Saale (seit 1134) hervorgegangen. Dieser war von Schmiedler als Autor der Nienburger Annalen, der *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium* und des als „*Annalista Saxo*“ bekannten Geschichtswerks bezeichnet worden. Hiernach hätte es eine vorthietmarsche Geschichtsschreibung in Mitteldeutschland nicht gegeben; vielmehr sei erst Thietmars Chronik Anregung und Quelle für jede weitere historiographische Tätigkeit in diesem Raum gewesen.

Nach Überprüfung der Entstehungstheorien der mitteldeutschen Geschichtsschreibung kommt J. jedoch zu dem Schluß, daß sich – mit Ausnahme der Thesen zur Magdeburger Geschichtsschreibung – die schmiedlerschen Aufstellungen als unhaltbar erwiesen. Aufgrund übereinstimmender Partien in den *Gesta episcoporum Halberstadensium* (GH) und im *Annalista Saxo* (AS) gelingt J. der Nachweis einer verlorenen Halberstädter Quelle (RH), „die dem AS in der Mitte des 12. Jahrhunderts und dem *Gesta*-Verfasser am Anfang des 13. Jahrhunderts vorgelegen hat“ (S. 9). Aber auch Gemeinsamkeiten in GH und in der Chronik Thietmars von Merseburg in der Version der Originalhandschrift (Th 1) können auf eben diese Halberstädter Quelle zurückgeführt werden. Damit wird jedoch der These von der einheitlichen Entstehung der ältesten Halberstädter Geschichtsschreibung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Boden entzogen (S. 30f.). Da ferner die in AS zu 1106 nachzuweisende Benutzung Thietmars in der Originalfassung (Th 1) – neben der sog. Corveyer Version (Th 2) – nach J. durch die Nienburger Annalen vermittelt wurde, können Nienburger Annalen und *Annalista Saxo* „kaum mehr

⁸ Und hierher stelle ich auch alle Fälle, in denen Albert älteres oder zeitgenössisches ‚literarisches‘ Gut aufnimmt: ihre Zahl liegt um einiges höher, als Geith annimmt.

¹ W. Schlesinger, Stand, Probleme und Aufgaben der ostmitteldeutschen Landesgeschichte, Rhein. Vjbl. 34 (1970), 130–157, bes. 141 f.

als Werke desselben Verfassers angesehen werden“ (S. 36).² Nach J.'s Ergebnissen dürfen die wichtigsten Werke der mitteldeutschen Historiographie weder auf denselben Verfasser noch auf einheitliche Entstehung zurückgeführt werden. Vielmehr hat man schon für die ottonische Zeit und vor Thietmar im ostsächsischen Raum mit einer Geschichtsschreibung zu rechnen, die „in der Folgezeit ausgeweitet und um die Mitte des 12. Jahrhunderts neu gestaltet wurde“ (S. 37).

In einer äußerst differenzierten Untersuchung gelingt es J. nunmehr, unter teilweisem Rückgriff auf die vorschmeidlersche Forschung mögliche Vorstufen der *Gesta episcoporum Halberstadensium* herauszuarbeiten. Separat überlieferte Nachrichten Halberstädter Provenienz in den *Notae Halberstadenses* und im *Fragmentum gestorum episcoporum Halberstadensium* lassen auf eine historiographische Tätigkeit in Halberstadt bereits vor Abfassung der *Annales Quedlinburgenses* (AQ) und somit vor der Chronik Thietmars von Merseburg schließen. Der in den *Notae* überlieferte und auf 1138/52 datierte *Herrscherkatalog* war jedoch nicht unmittelbar Vorlage für den *Kaiserkatalog der Gesta*; er weist vielmehr auf eine verlorene Quelle zurück, die in einer weiteren Redaktion des Halberstädter *Geschichtswerks* (RHs) zu finden ist. Aufgrund der Priorität der im *Fragmentum* geschilderten Gründungsgeschichte des Halberstädter Bistums zu 780/81 gegenüber den *Quedlinburger Annalen* repräsentiert das *Fragmentum*, wie die Benutzung der *Vita II. Liudgeri* beweist, eine vor RH liegende Bearbeitungsstufe (S. 90). Die am Anfang des *Fragmentum* stehende *Herkunftsgeschichte der Sachsen* stammt direkt aus *Widukind* (I, 2. 3), während die *Sachsen-Origo* im heute überlieferten Text als eine ganz auf *Frutolf/Ekkehard* beruhende Einschaltung des GH-Autors des 13. Jahrhunderts zu betrachten ist (S. 56 und Exkurs II, S. 206 f.). Der Vergleich der Nachrichten zur Gründungsgeschichte von 780/81 mit den *Quedlinburger Annalen* führt zur Annahme eines weitgehend mit dem *Fragmentum* übereinstimmenden Textes, der AQ und der Halberstädter Redaktion vorgelegen hat und im 13. Jahrhundert vom *Gesta*-Autor unter Rückgriff auf AQ bearbeitet worden ist. Ebenso wie für die Gründungsgeschichte kann auch für die *Grenzbeschreibung des Fragmentum* eine vor RH liegende Stufe der Halberstädter Überlieferung als Vorlage angenommen werden. Aufgrund der engen Verbindung des *Quedlinburger Kanonissenstifts* zu Halberstadt läßt sich eine Reihe spezifisch „halberstädtischer“ Nachrichten der *Gesta* auf die *Quedlinburger Annalen* zurückführen. Diese können als Vorlage für die *Gesta* zu 799–815 in Anspruch genommen werden. Eine „durchgreifende und einigermaßen erschöpfende Auswertung“ der *Quedlinburger Annalen* durch die Halberstädter Historiographie nahm jedoch erst der *Gesta*-Autor des 13. Jahrhunderts vor, der unverwechselbar an der Veränderung des AQ-Wortlauts zugunsten rhythmischer Satzschlüsse zu erkennen ist. Übereinstimmungen zwischen den *Gesta* und dem *Annalista Saxo* erlauben andererseits, eine Reihe von Abschnitten für die Jahre 781, 804, 816, 827, 840, 853, 859, 886, 923, 968, 980, 992, 996 und 1036 als gesicherten Bestand einer Halberstädter Chronik des 12. Jahrhunderts (RH₂) namhaft zu machen (S. 139–179).

Als vorquedlinburgischer Bestand der *Gesta* gelingt J. der Nachweis eines zusammenhängenden Halberstädter *Geschichtswerks* (H), das „die Gründungsgeschichte und eine lückenlose kommentierte Bischofsreihe mit Antrittsjahren und Todestagen“ enthielt (S. 182). Dieses bezog sich hauptsächlich auf die Geschichte der Hal-

² Dieser Annahme scheint freilich entgegenzustehen, daß sich sowohl in den die *Nienburger Annalen* benutzenden *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium* wie vor allem im *Annalista Saxo* stilistische Beeinflussung durch die *Annales Lamperts* von *Hersfeld* nachweisen ließ, – eine Beobachtung, die als Indiz für die Identität der Verfasser beansprucht werden darf (vgl. T. Struve, *Lampert von Hersfeld*, Hess. Jb. f. Ldsgesch. 19, 1969, S. 97 ff.). Da die *Nienburger Annalen* nur aus den *Gesta* und den *Annales Magdeburgenses* erschlossen werden können, ist hier mögliche Beeinflussung durch *Lamperts Annalen* nicht mit Sicherheit festzustellen. Nach J.'s Korrektur an *Schmeidlers Thesen* dürften *Lamperts Annalen* also erst in den *Gesta* und im *Annalista Saxo* benutzt worden sein.

berstädter Bischöfe. Entstanden ist diese älteste Halberstädter Bischofschronik wohl im Zusammenhang mit dem Domweihfest des Jahres 992, jedenfalls aber während der Bischofszeit Hildiwards (gest. 996). Nach der Aufhebung des Bistums Merseburg (981) war es Halberstadt gelungen, den linksaalischen Teil seines Sprengels zurückzuerlangen. Angesichts dieses im Domweihfest von 992 gipfelnden Erfolges in der nicht immer glücklichen Amtszeit Hildiwards mochte dem Bischof nun auch an einer „Überschau über die Geschichte seiner Kirche“ gelegen haben. Obgleich Hildiward weder als Auftraggeber noch als Empfänger genannt wird, besitzt J.'s Annahme, daß es sich bei diesem ältesten Halberstädter Geschichtswerk „um die in Bischofsnähe vollbrachte Leistung eines Halberstädter Domgeistlichen“ handelt, doch einige Wahrscheinlichkeit (S. 188). Eine zeitliche Fixierung der einzelnen Redaktionsstufen der Halberstädter Bischofschronik gelingt jedoch nur annäherungsweise. Danach ist RH₁ um 1049 anzusetzen, RH₂ nach 1113 und RH₃ zwischen Regierungsantritt und Tod Konrads III. 1138/1152. In RH₃ erfolgte eine gründliche Ergänzung des Halberstädter Werks unter Rückgriff auf Frutolf/Ekkehard. Ihre endgültige Form erhielten die Gesta episcoporum Halberstadensium nach 1209 mit Hilfe der meisten schon vorher herangezogenen Quellen, vor allem aber unter Benutzung des bischöflichen Archivs (S. 198 f.).

Die Existenz der von J. erschlossenen Bischofschronik von 992/96 liefert den Beweis, daß die Halberstädter Domschule zur Zeit Hildiwards den Bildungsstätten der benachbarten Hochstifte nicht wesentlich nachstand; immerhin darf ihr Verfasser nicht nur als frühester – und alleiniger hochmittelalterlicher – Benutzer der Vita II. Liudgeri, sondern auch als ältester Widukind-Benutzer betrachtet werden (S. 192). Sie bildete für ihre Fortsetzer nicht nur die stoffliche Grundlage, sondern war infolge ihrer präzisen Datierung nach Inkarnationsjahren und Indiktion auch formales Vorbild. So wurde bereits 992/96 „der Grund für den dann in Sachsen mehrfach verwendeten Gesta-Typ“ gelegt (S. 193). Durch die nach der Gründung des Erzbistums Magdeburg zwischen Halberstadt und den Ottonen auftretenden Spannungen, die eine „weitgehende Verdrängung des regierenden Herrscherhauses“ aus der Halberstädter Aufzeichnung zur Folge hatten, blieb die Verbreitung dieses Werks jedoch auf Halberstadt und seine nächste Umgebung beschränkt. Spuren ließen sich lediglich in den Quedlinburger Annalen, in Thietmars Chronik und in den verlorenen Nienburger Annalen nachweisen.

In Umrissen ist somit eine Halberstädter Geschichtsschreibung greifbar geworden, deren einzelne Stufen sich vom ausgehenden 10. bis ins 13. Jahrhundert verfolgen lassen und für die Kontinuität geistigen Lebens, insbesondere für ein Interesse an historischen Fragen sprechen. Darüber hinaus enthält J.'s Studie eine Fülle detaillierter Beobachtungen, die zur Stützung seiner Beweisführung herangezogen werden. Nach J.'s überzeugenden Ergebnissen, die ein völlig neues Bild in der historiographischen Landschaft Mitteldeutschlands entstehen lassen, darf man auf weitere in Aussicht gestellte Untersuchungen zur Magdeburger Geschichtsschreibung gespannt sein.

Stuttgart

Tilman Struve

Alberti Magni: Opera omnia. Tom. V, pars 1: De caelo et mundo. Ad fidem autographi edidit P. Hossfeld, Monasteri Westf. 1971, in 4, XXIV 341 (+ 2 Tafeln).

Im Rahmen seines säkularen, geistesgeschichtlichen Programms, in der lateinischen Geisteswelt des Mittelalters die aristotelische Naturphilosophie auszulegen, arbeitete Albert d. Gr. seit etwa 1251 am Ordensstudium der Predigerbrüder in Köln an den Kommentaren zur Physik und zu den 4 Büchern De caelo et mundo. Diese Schrift umfaßt ursprünglich drei nur lose miteinander verbundene Lehrvorträge des Aristoteles über den oberen Kosmos mit einem 4., kurzen Vortrag über die Begriffe ‚leicht‘ und ‚schwer‘. Die Kosmologie des Aristoteles samt deren Theorie über die Elemente und deren Bewegung hat in der ganzen mittelalterlichen Philosophie große Aufmerksamkeit gefunden. Als einer der ersten lateinischen Philosophen hat sich